Nr. 361. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: J. V.: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 17. Oktober 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 16. Oktober. Ueber „Die Konservativen und das Kartell" schreibt die „Konservative Korrespondenz":

In den konservativen Provinzialblättern, welche die den Absistenz-Beschluß der Berliner Christlich-Sozialen begründende Rede des Herrn Hofprediger Stöcker zum Abdruck bringen und mit Worten warmer Anerkennung, wie sie einem so verdienten Kämpfer für die Sache des Christenthums und der monarchischen Ordnung gebühren, begleiten, wird gleichwohl, soweit wir bemerkt haben, allenthalben die Bemerkung hinzugefügt, daß sich ein ähnlicher Entschluß für die Verhältnisse der Provinz nicht schicken würde. Wenn man die Frage aufwirft, ob er auch für die Hauptstadt unumgänglich war, so darf gerechter Weise Eins nicht übersehen werden. Wohl nirgend ist mit dem Kartellgedanken und mit der Bezeichnung Kartell ein solcher Mißbrauch getrieben, wie in Berlin; was hier schließlich bei den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause unter der Firma Kartell thätig war, hatte gar keinen gerechten Anspruch auf den Namen, denn es war im Wesentlichen eine mittelparteiliche Vereinigung, aus der die rechts stehenden konservativen und christlich-sozialen Elemente durch ungebührliche Zumuthungen gewaltsam herausgedrängt wurden. Dieses Unrecht, welches obendrein eine politische Unklugheit war, wird auch von objektiv urtheilenden mittelparteilichen Blättern, so von dem „Hamb. Korr." unumwunden zugestanden. So darf man nie übersehen, daß es nicht unbegreiflich ist, wenn die erfahrene Mißhandlung einen schwer zu beseitigenden Bodensatz von Erbitterung und Mißtrauen zurückgelassen hat.

Es scheint uns gleichwohl, daß man nach der kaiserlichen Kundgebung noch einmal einen Versuch hätte machen sollen, ob sich die Mittelparteien jetzt nicht auch in Berlin zu einer ehrlichen Art des Zusammengehens bei den Wahlen bereit finden lassen wollen. Aeußerungen ihrer Presse lassen darauf schließen, daß man thatsächlich hier geneigt ist, einzulenken und dem früheren einseitigen und verletzenden Herrschaftsanspruch zu entsagen. Liegt es doch auch auf der Hand, daß auf ein anderes Verhalten gerade aus der kaiserlichen Kundgebung ein scharfer Tadel fallen würde; denn wenn unser Kaiser es als seinen Wunsch bezeichnet, daß sich die staatserhaltenden Parteien unter einander verständigen und gegenseitig schonen sollen, so ist dies das gerade Gegentheil einer Billigung von etwaigen mittelparteilichen Versuchen, eine solche staatserhaltende Richtung zu vergewaltigen und sich auf ihren Schultern zu einer parlamentarischen Alleinherrschaft und übergewichtlichen Geltung aufzuschwingen. Man kann überzeugt sein, daß dieser klare Sinn der kaiserlichen Kundgebung, der scharfe Riegel, den sie der mittelparteilichen Eroberungslust vorschiebt, den Führern der Nationalliberalen und verwandten Richtungen in Berlin nicht verborgen geblieben ist. Freilich muß dann auch auf unserer Seite mit Besonnenheit verfahren werden. Denn wenn man den mittelparteilichen Blättern auf abfällige Aeußerungen antwortet: „Seht, so sind die Mittelparteien, sie wollen uns aus dem öffentlichen Leben herausdrängen!" — aber auch ihre entgegenkommenden Erklärungen mit der Bemerkung: „Wir lassen uns nicht hin und herschicken" oder „einfangen", zurückweist, so kann aus einer solchen Haltung, aus der die Mittelparteien folgern dürfen, daß sie es uns in keinem Falle recht machen können und daß wir schließlich selbst nicht wissen, was wir ihnen gegenüber wollen, natürlich nie eine ersprießliche Frucht hervorgehen.

Was hier für Berlin gesagt ist, gilt aber auch für alle Wahlkreise in den Provinzen, in denen nur durch ein gemeinsames Vorgehen der Sozialdemokratie und ihren Verbündeten der Sieg abgewonnen werden kann. Ueberall ist es das volle Recht der Konservativen, wenn sie die stärkste Partei des Wahlkreises sind, eine ebenso rückhaltlose Unterstützung des konservativen Kandidaten von den Nationalliberalen zu fordern, wie wir im umgekehrten Falle sie letzteren gewähren werden. Ueberall ist es namentlich das Recht und die Pflicht der Konservativen, eine Bemängelung der von ihnen aufgestellten Kandidaten durch die Nationalliberalen — wie sie unbegreiflicher Weise z. B. in Bromberg dem Abgeordneten Hahn gegenüber versucht wird, der sich schon allein durch seine Verdienste um das Zustandekommen des Arbeiter-Versicherungsgesetzes einen Anspruch auf die besondere Hochschätzung seitens aller positiven Parteien erworben hat — zurückzuweisen; denn eine solche Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten, ein solcher Versuch, der konservativen Partei nach der persönlichen und sachlichen Seite Gesetze aufzuerlegen, heißt nicht „Kartell" und Verständigung, sondern Vergewaltigung. Und wo die Nationalliberalen ihr Verhältniß zu uns auf diesen Fuß einrichten wollen, da ist, das vergesse man nicht, unser starker Schild auch die kaiserliche Kundgebung, die den staatserhaltenden Parteien ans Herz legt, gegenseitige Schonung zu üben, also Dinge zu vermeiden, durch welche, wie durch die Ablehnung eines in der anderen Partei beliebten und ihr besonders genehmen Kandidaten, nur Verstimmung erzeugt und das Band zwischen den Kartellparteien zerrissen werden kann.

— Se. Majestät der **Kaiser** haben Allergnädigst geruht: den Minister-Residenten bei der Republik Peru, **Zembsch**, unter Belassung auf diesem Posten, zu Allerhöchstihrem Minister-Residenten bei der Republik Ecuador zu ernennen.

— Se. Majestät der **König** haben heute um 12 Uhr Mittags im Neuen Palais zu Potsdam den neu ernannten großherzoglich mecklenburgischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Geheimen Legations-Rath **v. Oertzen**, in Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben **Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg Schwerin, so wie ein Schreiben Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg Strelitz** entgegen zu nehmen geruht, wodurch der Geheime Legations-Rath v. Oertzen in der gedachten Eigenschaft bei Allerhöchstdemselben beglaubigt wird.

Der Audienz wohnte der Staatssekretär des auswärtigen Amts, Staats-Minister Graf von Bismarck-Schönhausen bei.

— In der Juwelen-Ausstattung **der Prinzessin Sophie** bildet das Hauptstück ein **Schmuck aus Brillanten und Türkisen**, bestehend aus Diadem, Brosche und Halsband. Das Diadem ist ein Geschenk des Kaisers. Es ist sehr hoch gearbeitet, die Zeichnung von graziöser Erfindung. Drei übereinander stehende Reihen von Türkisen in sich vergrößerndem Maßstabe sind von den zierlichsten Arabesken in Brillanten umgeben. Die größten Türkisen in Birnenform bilden krönende Spitzen, eingefaßt von großen Brillanten. Nach den beiden Endseiten verkleinert sich das Diadem. Das Halsband ist in Form von Bandschleifen in Brillanten gearbeitet, die Knoten desselben von großen Türkisen gebildet. Von großem Werth und seltener Schönheit, namentlich der Türkise, ist das daranhängende Kreuz. Es ist ein Erbstück der englischen Königsfamilie. Nach einer Tradition soll es von der Königin Anna stammen, faktisch war es im Besitz der Prinzessin Charlotte von Wales, der einzigen, früh verstorbenen Tochter Georgs IV. Ihr Gemahl, der spätere König Leopold I., der Belgier, schenkte es der Königin Viktoria, diese der Prinzeß Royal, und Kaiserin Friedrich gab es zum Brautschatz der Prinzessin Sophie, ebenso auch einen großen runden, von großen Brillanten umgebenen Türkis, der als Armband wie als Brosche getragen werden kann, und mit welchem der Vater, der Prinz-Gemahl, einst das Taufkleid seines ersten Kindes, der Prinzeß Royal, geschmückt hatte. An Werth und Schönheit kommt diesem Schmucke ein zweiter von Rubinen und Brillanten gleich, ein Halsband, das zugleich als Diadem verwendet werden kann. Kollier und Armband sind ein Geschenk der Kaiserin Friedrich an ihre Tochter, ebenso noch ein Halsband auf sechs Schnüren Perlen mit einer Schließe von Brillanten. Elf in Brillanten gefaßte Rubinen bilden niederfallende Tropfen. Von seltener Größe ist der Rubin, den das Mittelstück der großen, in Brillanten gearbeiten Brosche enthält, ebenso die drei Rubine, welche, in Brillanten gefaßt, die Pendeloques bilden. Kaiserin Augusta hat ihrer Enkelin zwei große, den Umfang von großen Medaillen erreichende Brillantsterne geschenkt. Von ihrer mütterlichen Großmutter, der Königin Viktoria, erhielt die Prinzessin-Braut außer zwei kostbaren indischen Shawls und einer großen Garnitur von Honneton-Spitzen, ein Halsband in Brillanten, Silbersachen und eine Bibliothek ihrer Lieblings-Schriftsteller. Als Hochzeitsgeschenk erhielt die Prinzessin von ihrem Schwager, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, ein Armband in Türkisen und Brillanten. Ein Armband in Brillanten schenkte die Frau Großherzogin von Sachsen, ein Armband von Perlen mit zwei Reihen von Brillanten der Herzog und die Herzogin von Bedford, ein Kettenarmband mit einem von Brillanten umgebenen Saphir der Graf und die Gräfin Hohenau. Die Gabe der Braut an ihren Verlobten besteht in einem großen Theeservice in schwerem, getriebenem Silber, mit Kessel, Theekanne, Spirituslampe, Wasserkanne, Zuckerdose, mit zwei großen silbernen Brettern, das für den täglichen Hausgebrauch, wie für größere Gesellschaften verwendbar ist. Es ist im Stile der Spätrenaissance, ein Meisterstück in Zeichnung und Ausführung, und entstammt, wie die „Post" mittheilt, dem Atelier von Hansen in Kiel. Einen großen Theil von Hochzeitsgeschenken wird, wie anzunehmen ist, die hohe Braut noch in Athen empfangen.

— Die Inangriffnahme der **Kanalisirung der oberen Oder** ist, wie seiner Zeit der Bau des Dortmund-Ems-Kanals, gesetzlich an die Voraussetzung geknüpft, daß die Interessenten den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich beschaffen, bezw. die Kosten des Grunderwerbes übernehmen. Die Erfüllung dieser gesetzlichen Voraussetzung stieß auf Schwierigkeiten, weil Niemand, insbesondere auch die Provinz nicht, das Risiko einer etwaigen Ueberschreitung der Anschlagssumme für Grunderwerb übernehmen wollte. Die Ablehnung erfolgte wesentlich mit Rücksicht auf die Unbestimmtheit und die ihren zahlenmäßigen Beträgen nach nicht berechenbare Tragweite der zu übernehmenden Verpflichtung. Um vorwärts zu kommen, galt es daher zunächst, dieses Element der Unberechenbarkeit zu beseitigen, und ist mit Rücksicht darauf, daß schon jetzt Größe und Lage der zum Bau erforderlichen Grundstücke im Wesentlichen feststeht, der Plan hervorgetreten, sich seitens der Interessenten die demnächstige Ueberlassung des Grund und Bodens gegen einen bestimmten Kaufpreis vertraglich im Voraus zu sichern. Damit ist im Kreise Kosel bereits ein glücklicher Anfang gemacht; über sämmtliche dort erforderlichen Grundstücke ist unter befriedigenden Bedingungen ein solches Abkommen getroffen. Dies ist um so mehr erwünscht, als gerade in diesem Kreise, der bei Kosel projektirten Hafenanlagen wegen, der Bedarf an Grundstücken ein sehr großer ist. Gelangt man in den übrigen Kreisen in ähnlich befriedigender Weise zum Ziele, so darf mit Sicherheit erhofft werden, daß die Hindernisse, welche jetzt der Inangriffnahme des Baues noch entgegenstehen, bald überwunden sein werden.

— Die Betrachtungen über die **politischen Folgen des Zarenbesuchs** werden vielleicht neue Nahrung erhalten durch die Thatsache, daß Fürst Bismarck gestern Nachmittag vor seiner Abreise nach Friedrichsruh eine mehr als einstündige Konferenz mit dem russischen Botschafter Grafen Schuwalow hatte.

Die russische Presse ergeht sich unterdessen in recht müßigen Auslassungen, in denen speziell die alte Leier wiederkehrt, daß Oesterreich die deutsch-russischen Beziehungen störe. Dem „B. T." wird aus Petersburg gemeldet:

„Ueber die eventuellen Folgen der Entrevue wird in Petersburg viel hin und her gerathen. Charakteristisch für die allgemeine Stimmung ist, daß die Blätter sofort wieder von dem zwischen Rußland und Deutschland eingetriebenen Keil „Oesterreich" sprechen und verlangen, Deutschland möge in Wien betreffs der bulgarischen Frage zu Gunsten Rußlands einwirken. Deutschland müsse — so meint die „Nowoje Wremja" — dem Wiener Kabinet, dessen Haltung leicht neue Komplikationen heraufbeschwören könne, einen Wink geben, daß die neuesten Ereignisse Deutschland der Möglichkeit berauben, eine solche Haltung Oesterreichs zu billigen. Rußland habe nunmehr seine Friedensliebe bewiesen (wodurch?) und alle gegentheiligen Behauptungen zu nichte gemacht. Jetzt hänge es von Deutschland ab, ob die durchaus friedlich begonnene Wintersaison 1889—90 andauern werde."

In einer weiteren Petersburger Meldung wird bestätigt, daß die Gewehrfrage in Rußland entschieden ist:

„Da die Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs beschlossen ist, dürften die Gerüchte, die Petersburger Regierung wolle eine große Anleihe aufnehmen, trotz aller Dementis, doch richtig sein. Man berechnet die Kosten zur vollständigen, möglichst schnellen Herstellung des Gewehrs — die sehr theuern Maschinen zur Einrichtung der Fabriken müßten aus England bezogen werden — auf 250 Millionen Rubel und glaubt an eine innere Anleihe, da man anderenfalls wohl nur in Frankreich und zwar vergeblich anklopfen könnte. Von den für die Marine pro 1890 geforderten Geldern soll die Hälfte gestrichen sein."

Wir haben bereits vor Kurzem hervorgehoben, daß die Einführung des kleinkalibrigen Repetirgewehrs in Rußland ein durchaus friedliches Symptom ist. Denn so lange diese als nothwendig erkannte Neuerung nicht vollendet ist, wird Rußland voraussichtlich den Frieden halten müssen.

— Der Gesetzentwurf, durch welchen die Verlängerung des Reichsbankprivilegs beantragt wird, soll auch eine Neuregelung der Gewinnvertheilung enthalten. Nach dem bestehenden Gesetz müssen, nachdem die Antheilscheininhaber $4\frac{1}{2}$ Prozent des Grundkapitals vorweg erhalten haben, 20 Prozert des Mehrbetrages des Reingewinnes der Rücklage zugeschrieben werden, so lange dieselbe nicht ein Viertel des Grundkapitals beträgt. Dieses Viertel (30 Millionen Mark) dürfte in wenigen Jahren erreicht sein, da schon Ende 1888 die Rücklage sich auf $24\frac{1}{2}$ Millionen Mark belief. Da kein Grund vorliegt, den Höchstbetrag der Rücklage zu vergrößern, so soll in Zukunft der hierzu nicht mehr erforderliche Theil des Mehrgewinnes in die Reichskasse fließen.

— Zur kolonialpolitischen Lage führt die „National-Zeitung" aus: „Die allgemeinen Erörterungen über die kolonialpolitischen Aufgaben Deutschlands haben sich auch seit der letzten Reichstagssession immer wieder um den Gegensatz gedreht, um welchen sie sich von Anfang an bewegten und zu dem Jedermann wohl nachgerade endgültig seine Stellung genommen hat, um danach zu handeln, beeinflußt durch Zwischenfälle, welche augenblicklich in die eine oder die andere Wagschale ein kleines neues Gewicht zu werfen scheinen. Auf der einen Seite stehen die Vertreter der Ansicht, daß im Hinblick auf die mit aller Kolonial-Politik verbundene Möglichkeit von Schwierigkeiten Deutschland am Besten thue, ganz darauf zu verzichten; auf der anderen Seite wird die Ansicht verfochten, für welche auch das thatsächliche Verhalten aller Kolonien besitzenden Länder angesichts der Vertheilung Afrikas und der Inselwelt des stillen Ozeans spricht, daß Deutschland die Interessen seiner kommenden Geschlechter zu wahren hatte, indem es sich einen Antheil an diesen Gebieten sicherte. Wir haben vom ersten Auftauchen praktischer kolonialpolitischer Bestrebungen im deutschen Reiche auf dieser Seite gestanden, und wir ziehen die Konsequenz dieser Stellungnahme in der Unterstützung der für ein Land wie Deutschland nicht unerschwinglichen Aufwendungen, welche nothwendig sind, wenn wirklich die Zukunft in dieser Beziehung gewahrt werden soll. Unter den Freunden der Kolonial-Politik besteht jetzt wohl kein Zweifel mehr darüber, daß der ursprünglich vielfach gehegte Wunsch, ein direktes Eingreifen der Reichsgewalt grundsätzlich zu vermeiden, in den „Schutzgebieten" — wie man deshalb gern anstatt „Kolonien" sagte — kaufmännische Gesellschaften regieren zu lassen, von den Vorgängen einer überwundenen kolonialpolitischen Periode abstrahirt war; heut zu Tage stoßen in jedem Kolonialgebiete zu viele und zu verschiedene Elemente, europäische und eingeborene, auf einander, und auch die letzteren entwachsen jetzt zu rasch dem Stande der Unschuld von „Wilden", als daß der Kaufmann beiläufig neben seinen Geschäften die Staatsgewalt, und wäre es eine auf das einfachste eingerichtete, ausüben könnte. Darüber besteht kaum noch ein Zweifel, daß wir, wenn überhaupt Kolonial-Politik getrieben werden soll, eine sachkundige, zielbewußte und konsequente Zentralleitung derselben — auf die Bezeichnung der Behörde kommt es nicht an, aber auf die Persönlichkeiten —, ferner in allen Kolonialgebieten Vertreter der Reichsgewalt, und da, wo Schwierigkeiten zu überwinden sind, eine kleine eingeborene Streitmacht unter deutschen Offizieren und Unteroffizieren brauchen."

— Wie bekannt, durfte in Japan Ausfuhrhandel auf fremden Schiffen — von speziellen Ausnahmefällen abgesehen — bisher lediglich über diejenigen Häfen betrieben werden, welche vertragsmäßig dem fremden Verkehr offen stehen. Neuerlich ist nun durch Gesetz eine Reihe anderer Häfen bestimmt worden, von wo aus es japanischen Unterthanen gestattet ist, — auch auf fremden Schiffen — Reis, Weizen, Gerste, Weizenmehl, Steinkohle und Schwefel nach dem Auslande zu exportiren. Es sind dies zunächst die Küstenplätze: Shimonoseki auf Nippon, gegenüber der Insel Kiushiu; ferner Hakata und Kuchinotsu, beide auf der letztgedachten Insel, sowie Otaru auf der Insel Yesso. — Diese Nachricht dürfte namentlich für unsere Schifffahrtskreise, welche sich vielfach am japanischen Exporthandel betheiligen, von Interesse sein.

Danzig, 16. Oktober. Der kaiserlich russische Hofzug traf über Pommern hier ein, wo dessen Ankunft auf dem Stadtbahnhofe erwartet wurde. Der Kaiser fuhr jedoch ohne die Stadt zu berühren auf dem Gütergeleise direkt nach Neufahrwasser. Die Bahnhöfe von Neustadt, Dirschau und Marienburg sowie die dort befindlichen Brücken waren durch Danziger Militär abgesperrt. Die kaiserliche Yacht „Derschawa" soll erst morgen früh eintreffen.

Danzig, 16. Oktober. Der Kaiser von Rußland und der Großfürst Georg verließen Nachmittags den kaiserlichen Hofzug und machten einen längeren Spaziergang am Hafenquai. Alsdann wurde das Mittagsmahl im Speisewagen des Hofzuges eingenommen.

Magdeburg, 16. Oktober. Eine unserer volksthümlichsten Wohlthätigkeitseinrichtungen, die „**Deutsche Reichsfechtschule**", beging am 13. Oktober ihr zehnjähriges Jubiläum. Am 13. Oktober 1879 war es, daß der Begründer und Leiter dieser Vereinigung, Versicherungsdirektor H. Nadermann, einen Aufruf an mildherzige Menschen ergehen ließ, „sich zum Zwecke der Waisenpflege in Reichswaisenhäusern in den Dienst freiwilliger Wohlthätigkeit unter Förderung des Vereinslebens und leichter Besteuerung des Vergnügens zu stellen". Der Aufruf zündete und die Fechtschule hat sich als werthvolle Ergänzung der kommunalen, oft nur mit sehr dürftigen Mitteln geübten Waisenpflege bewährt. Ein Rückblick auf die Entwickelung der Reichsfechtschule führt zu folgenden Ergebnissen:

Der „erfochtene" und aus Vereins-, Eigenschafts- und Wahrzeichen 2c. gelöste Ueberschuß beträgt 877,610 Mark, wovon für die Waisenhäuser 626,453 Mark verausgabt und noch ein Kapitalbestand von 251,157 Mark vorhanden ist. Am einträglichsten war das Vereinsjahr 1883/84, welches allein über 300,000 Mark ergab. Von dieser Zeit ab ging die Einnahme zurück, weil verschiedene Filialen sich abzweigten und eine Reihe ähnlicher Vereinigungen ins Leben trat, die in freiem Wettbewerb mit der Mutteranstalt selbstständig das wohlthätige Sammelwerk in Angriff nahmen.

Daß die „Reichsfechtschule" und ihre eigenartige Organisation auch im Auslande die gebührende Beachtung findet, zeigte der Besuch, den kürzlich der kaiserl. russische Kollegienrath, Dr. Boris Chapirow aus Petersburg als Delegirter der russischen, menschenliebenden Gesellschaft, dem Direktor Nadermann und dem von der Fechtschule begründeten Waisenhaus in Magdeburg abstattete. Er nahm von den Einrichtungen eingehend Kenntniß und sprach die Absicht aus, auch für Rußland ein ähnliches Institut zu errichten. Ob der Grundgedanke freiwilliger Wohlthätigkeit sich auf russischem Boden anpflanzen lassen wird, ist zweifelhaft. In Deutschland hat dieser Gedanke längst Wurzel geschlagen, und darum dürfen wir hoffen, daß die „Reichsfechtschule" ihre wahrhaft menschenfreundliche, duldsame und sittlich belebende Wirksamkeit auch ferner segensreich entfalten wird.

Schleswig, 16. Oktober. (B. T.) Aufgelöst wurde die vom dänischen Wahlverein nach Lügumkloster einberufene Wählerversammlung, die unter Betheiligung von zahlreichen Deutschen äußerst stürmisch verlief. Hervorragende dänische Agitatoren, der Herausgeber von „Flensborg Avis", Jessen, u. A., waren als Redner erschienen.

Flensburg, 16. Oktober. (B. T.) Ein zehnjähriges Mädchen, Namens Petersen, wurde todt im Sande verscharrt bei Flensburg aufgefunden. Es wurde ein scheußlicher Lustmord festgestellt. Der muthmaßliche Mörder, ein Arbeiter Namens Hansen, ist flüchtig.

Hamburg, 16. Oktober. (B. T.) Im hiesigen zoologischen Garten wurde heute Nachmittag eine im alten Raubthierhaus mit Reinmachen beschäftigte Frau vom Jaguar erfaßt, ans Gitter herangezogen und durch Tatzenhiebe erheblich an Hand und Kopf verletzt. Herbeieilende Wärter befreiten die bereits Besinnungslose mittelst eiserner Stangen. Die Verletzungen sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Dresden, 16. Oktober. Landtagswahlen. Nach dem nunmehr übersehbaren Gesammtresultat haben die Kartellparteien einen Sitz von den Deutschfreisinnigen gewonnen und einen an die Sozialdemokraten — im 36. ländlichen Wahlkreis Stollberg — verloren. Die Sozialdemokraten gewannen einen zweiten Sitz in Limbach (Land) von der Fortschrittspartei. Von 29 zu wählenden Abgeordneten wurden 22 den Kartellparteien Angehörige, 2 Mitglieder der Fortschrittspartei, 2 Deutschfreisinnige und 3 Sozialdemokraten gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Oktober. In Prag beabsichtigten die **czechischen Studenten** heute eine große Kundgebung, sie wollten in Massen vor dem Landtagsgebäude auffahren und dort bei den Führern der czechischen Parteien über die Auflösung des czechischen Studenten-Lesevereins Beschwerde führen. Die Polizei hatte den ganzen Weg bis zum Landtag besetzt. Die Auffahrt unterblieb jedoch in Folge des Einschreitens der czechischen Rektorate. Vor dem Landtagsgebäude sammelten sich etwa 300 Studenten an, und da die Aufforderung der Polizeibeamten, auseinanderzugehen, vergeblich blieb, zerstreute die inzwischen verstärkte Polizeiwache die Studenten.

Wien, 16. Oktober. **Tisza** und **Orczy**, ersterer in Begleitung des Staats-Sekretärs Tarkovics, sind heute hier eingetroffen. Die Gerüchte über die Wiedervereheblichung der Königin-Regentin **Christine von Spanien** mit einem **österreichischen Erzherzoge** werden amtlich kategorisch dementirt.

Frankreich.

Paris, 15. Oktober. Noch immer bringen die hiesigen Blätter Ansichten und Meinungen über den **Sieg des Parlamentarismus**, über die **Niederlage der Reaktionäre** und insbesondere wird diesen Letzteren ihrem verflossenen Verbündeten, dem General **Boulanger**, alle Schuld an dem Mißgeschick zugeschrieben. Vor einigen Tagen hatte jedoch der „Petit National" versucht, die Verantwortlichkeit des Einsiedlers auf Jersey abzuschwächen, und dadurch den bekannten Bonapartisten de Cassagnac veranlaßt, eine ziemlich interessante, die gegenwärtige Situation kennzeichnende Erwiderung in der „Autorité" zu verfassen, welcher folgende markante Stellen entnommen sind; Cassagnac sagt:

„Wenn die parlamentarische Republik heute noch besteht, wenn sie uns heute noch fest in ihren Krallen hält, ist es er (Boulanger), der dies zuließ! Und warum? Weil er nur auf legalem Wege vorzugehen Lust hatte. Wir kennen die Formel nur zu gut. Man wählt den legalen Weg nur, wenn man nicht anders kann — oder wenn man nichts riskiren will. Der General aber konnte einen anderen Weg einschlagen — Herr Ducret im „Petit National" gesteht dies zu — und da er es konnte, ist sein Benehmen um so mehr zu verurtheilen. Der legale Weg bedeutet eine Phrase, eine Absurdität, wenn es sich darum handelt, sein Vaterland zu retten. Man muß Umgang zu nehmen wissen, wie Louis Napoleon, welcher davon abwich, um sonach zum Recht zurückzukehren. Wir sind überzeugt, daß sich der General nur friedlicher Waffen bedient hat, weil ihm keine anderen zur Verfügung standen, denn das Heil des Vaterlandes darf weder von Gesetzen noch durch legale Wege verhindert oder verzögert werden. Man ist dem General nur gefolgt, man hat ihm nur deshalb Beifall zugejubelt, weil man ihn, mit Hinblick auf seine Thatkraft, auf seinen bürgerlichen Muth und auf seine männliche Entschlossenheit, zu „Allem" fähig hielt. — **Nicht als Staatsmann, nur als Abenteurer** wurde er in **sieben Departements** ausgerufen, und gewiß, weder die Hunderte von kleinen Beamten, die man bestrafte, weil sie an ihn glaubten, noch die Million Wähler, welche sich für ihn erhoben, würden sich dem Elend oder der Enttäuschung ausgesetzt haben, wenn sie hätten denken können, der General erwarte seinen Erfolg von dem regelmäßigen Getriebe unserer Gesetzgebung oder daß er bis zu dem Grade konstitutionell sei, dieselbe Verfassung, welche er verdammt und geächtet hatte, nicht mit seiner Degenspitze umstoßen zu wollen. Was uns selbst betrifft, wir hätten uns gewiß nicht so viel Mühe gegeben, dasjenige mit Boulanger zu versuchen, was wir ebenso gut mit dem ehrenwerthen Herrn Lefevre-Pontalis hätten erreichen können. — Die Ritterlichkeit, die allzu große Loyalität in der Politik können ja als recht hübsche Eigenschaften angesehen werden, aber das Volk wird sie für einfältig halten, besonders wenn der Erfolg ausbleibt. Aber jedenfalls wäre es ehrlich und anständig gewesen, uns vorher in Kenntniß zu setzen, daß man sich „nichts zu thun" entschlossen hatte, wäre es auch nur, um uns und Anderen unnöthige Sorgen zu ersparen. Wenn man nicht vorbereitet, nicht entschlossen ist zu „Allem", dann thut man besser, sich in nichts einzumengen, — außerhalb der Politik stehen zu bleiben, die begonnene brillante Militärkarriere zu verfolgen und vor Allem nicht, was sehr grausam ist, vor den Augen des Volkes das Blendwerk der wiedergefundenen Freiheit, des wiedergefundenen Glückes ganz vergeblich leuchten zu lassen."

Spanien und Portugal.

Madrid, 13. Oktober. Der marokkanische Zwischenfall kann nicht nur als erledigt angesehen werden, sondern es greift bereits ein sehr freundschaftlicher Ton für den Sultan Mulei Hassan in der gesammten spanischen Presse Platz. Mit großer Genugthuung werden die Geschenke aufgezählt, welche der Sultan in Tanger an die Mitglieder der dortigen spanischen Kolonie ausgetheilt hat. Der Ministerresident Sr. Figuera erhielt ein prächtiges Pferd mit einem Sattel von grüner Seide und goldener Borde, eine mit Edelsteinen besetzte Doppelflinte nebst einem türkischen Säbel. Der Kommandant des spanischen Geschwaders Sr. Carranza, der Konsul und der erste Sekretär der Gesandtschaft erhielten je ein Pferd, die übrigen Sekretäre, sowie die Attachees empfingen werthvolle Waffenstücke, die beiden der Gesandtschaft beigeordneten Geistlichen goldene Dosen. Auch der Vertreter der spanisch-transatlantischen Dampfergesellschaft erhielt ein Pferd; der Zahnarzt Sr. Morillas wurde zum Leib-Zahnarzt des Sultans ernannt, dem hierauf bezüglichen Diplom war ein Ring mit dem „Siegel Salomonis" beigeschlossen. Sodann hat der Sultan darein gewilligt, daß eine Kommission spanischer Offiziere das Heer des Sultans auf seinem weiteren Marsche begleitet. — Mit großer Feierlichkeit wurde als Anerkennung hierfür die marokkanische Gesandtschaft empfangen, welche gestern auf ihrer Rückreise von Paris in Madrid eintraf. Schon in San Sebastian war von den Militär- und Zivilbehörden alles aufgeboten, um den afrikanischen Gästen die ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen entgegen zu bringen. Durch Ehrenwachen, Spalier, Militärmusik, Ansprachen und Bankett wurden die Vertreter des eben noch von der gesammten spanischen Presse verlästerten „Barbarenstaates" geehrt. In Madrid wurde die Gesandtschaft auf dem Bahnhofe von den Alkalden und einer großen Zahl offizieller Personen empfangen, worauf die Besuche der Marokkaner bei dem Minister-Präsidenten und dem Minister des Aeußeren erfolgten, welche diese sofort erwiderten. Dem Botschafter selbst, welcher den etwas langen Namen Hache-el-Mali-ben-Abd-el-Kader führt, werden in den Tageszeitungen sowohl körperliche als geistige hervorragende Eigenschaften nachgerühmt und besonders daran erinnert, daß er im Jahre 1880 bei seinem Besuche in der Alhambra ein zierliches selbstverfaßtes Sonett in das Album des Alkazar Boabdil eingeschrieben habe. — Jedenfalls geht hieraus hervor, daß eben so schnell, wie der marokkanische Kriegslärm ganz Spanien in Aufregung zu setzen vermochte, gegenwärtig wieder die friedlichste Stimmung dem „befreundeten Nachbarreiche" gegenüber die Oberhand gewonnen hat.

Wie Telegramme aus Lissabon melden liegt der König von Portugal im Sterben. Das langjährige innere Leiden Königs Ludwigs hatte sich schon während der letzten Monate und Wochen derart verschlimmert, daß die Aerzte an seinem Wiederaufkommen zu zweifeln begannen. Seit gestern Nachmittag ist nun ein agonieartiger Zustand eingetreten, die sämmtlichen Minister weilen am Krankenlager des Königs, der sich im Schloß Cascaes an der Mündung des Tajo befindet. König Ludwig I., vermählt mit Maria Pia, einer Schwester König Humberts, hat sein 51. Lebensjahr noch nicht vollendet. Ein Sohn der mit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg vermählten Königin Maria da Gloria, folgte er seinem älteren Bruder nach dessen kurzer Regierungszeit auf dem portugiesischen Thron. Unter Ludwig I. Herrschaft hat sich Portugal in wirthschaftlicher Hinsicht bedeutend gehoben. Er selbst ist als warmer Freund der Wissenschaften und Künste rühmlichst bekannt, durch seine Uebersetzung der Werke Shakespeare's in's Portugiesische hat er sich auch einen literarischen Namen gemacht. König Ludwig wird zwei Söhne hinterlassen, den 26jährigen Kronprinzen Karl, der mit Prinzessin Amalie, einer Tochter des Grafen von Paris, vermählt ist, und den zwei Jahre jüngeren Herzog von Oporto. König Ludwig weilte bekanntlich noch im Sommer 1887 zum Besuch Kaiser Wilhelms I. mehrere Tage in Potsdam und Berlin.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Oktober. Der Minister des Innern, Matthews, empfing heute Nachmittag eine ihm von einer Deputation seiner Wähler in Birmingham überreichte Adresse und erwiderte auf dieselbe: Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Englands durch Lord Salisbury verdiene die größte Anerkennung; die demselben gestellte Aufgabe sei keine leichte gewesen. Die auswärtige Politik Englands habe sich inmitten von Schwierigkeiten befunden, da der nächste Nachbarstaat Englands, Frankreich, seit längerer Zeit von Verwirrungen erfüllt gewesen sei und

auch manche von Rußland erhobenen Ansprüche die größte Wachsamkeit erheischt hätten; dennoch sei es der festen Hand Salisbury's gelungen, die Ehre und die Interessen des Vaterlandes zu wahren und zu schützen. Die Aeußerungen des Ministers wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13. Oktober. Nachdem der Staatsminister Freiherr Bildt, der General-Postdirektor Roos und der Kammergerichtspräsident Graf A. Posse in den letzten Tagen ihre formellen Entlassungsgesuche eingereicht hatten, wurden in der vorgestrigen Sitzung des Staatsrathes die Ministerveränderungen übereinstimmend mit den neulich gemachten Angaben vollzogen. Somit wurde dem Staatsminister Bildt, dem Zivilminister von Krusenstjerna und dem Staatsrath Loveen der Abschied bewilligt und zum Staatsminister Excellenz Freiherr G. Aakerhjelm, zum Minister des Auswärtigen der Gesandte in Paris, Graf Karl Lewenhaupt, zum Staatsrath und Chef des Zivildepartements der Landeshauptmann V. L. Groll und zum konsultativen Staatsrath der Sekretär im Reichsschuldenkomtoir S. H. Wikblad ernannt. Desgleichen wurde der Abschied dem Präsidenten des Kammergerichts, Grafen A. Posse und dem General-Postdirektor A. W. Roos bewilligt und zu deren Nachfolgern der bisherige Staatsrath von Krusenstjerna und der bisherige Staatsrath Loveen ernannt. Der neue Minister des Auswärtigen ist 1835 in Riseberga als Sohn des Majors Grafen Gust. Ad. Lewenhaupt geboren. Er ist seit 1857 theils im diplomatischen Staatsdienst, theils in anderen Aemtern im Ministerium des Auswärtigen verwendet worden; seit dem Oktober 1884 war er Gesandter in Paris; das norwegische „Morgenblad" spricht sich über seine dortige Thätigkeit trotz seines nach Anweisung des Königs bei der norwegischen Ausstellung in Paris beobachteten Verfahrens sehr anerkennend aus. Staatsrath Viktor Lennart Groll ist in Stockholm 1845, Staatsrath Swen Herm. Wikblad gleichfalls in Stockholm 1841 geboren; Beide haben in Upsala die Rechte studirt.

Auch die Landeshauptmannsämter der Lehne Elfsborg, Kopparsberg und Oestergötland haben sich in ihren Gutachten über den ausgearbeiteten Plan einer allgemeinen Altersversicherung der schwedischen Staatsbürger ablehnend ausgesprochen; wenigstens soll erst die Frage über Unfallsversicherung vom Reichstage behandelt werden. Kopparbergs Lehnsverwaltung nennt den Entwurf absolut unannehmbar und will überhaupt keine Vorlage für den Reichstag darauf begründet sehen; Oestergötlands Verwaltung findet die Schwierigkeiten einer allgemeinen Altersversicherung groß, um nicht zu sagen unüberwindlich; man solle damit so lange warten, bis ein Bedürfniß sich mehr als bisher fühlbar mache, und wenn die Versicherung zwangsweise durchgeführt werden solle, so möge sie auf das eingeschränkt werden, was den Arbeitgebern und den Gemeinden aufzulegen gerecht und billig erscheinen könne.

Asien.

Japan. Der „Ostasiatische Lloyd" berichtet unter dem 6. September:

In Tokio hat sich eine neue japanische Firma gebildet, die den Namen Japan-China-Handelsgesellschaft führen und in Shanghai ihre Hauptniederlassung haben wird. Vierzehn Filialen sollen in den verschiedenen Vertragshäfen Chinas errichtet werden. An der Spitze der Gesellschaft steht ein gewisser Herr Arao, der sich während der letzten fünf Jahre in Hankau aufgehalten hat, um daselbst den einheimischen Handel zu studiren. Um die in der Gesellschaft angestellten jungen Leute für den Handel in China besser heranzubilden, soll in Shanghai von der Firma eine Schule für besagten Zweck errichtet werden. Die japanische Regierung interessirt sich, wie verlautet, für das Unternehmen.

Ueber die kaiserlich japanische Universität und namentlich über die Stellung der Deutschen an derselben sind in letzter Zeit in der deutschen Presse manche unrichtige Angaben verbreitet worden, die sich allerdings zum Theil dadurch erklären, daß die Artikel bedeutend später gedruckt wurden, als sie geschrieben waren; in keinem Lande aber ändern sich die Verhältnisse so schnell, wie gerade in dem so schnell sich entwickelnden Japan. Die folgenden Lehrstühle waren (im Frühjahr) mit Deutschen besetzt: die Lehrstühle für klinische Medizin (Dr. Bälz) und Chirurgie (Dr. Scriba), die Lehrstühle für Staatsrecht und Verwaltungslehre (Dr. Rathgen), für Privat- und römisches Recht (Dr. Weipert), für Finanzwirthschaft und Nationalökonomie (Prof. Eggert), die Lehrstühle für Philosophie (Dr. Busse), Geschichte (Dr. Rieß), Pädagogik und deutsche Sprache und Literatur (Dr. Hausknecht). Von diesen lehren die Mediziner und der Professor der römischen Rechte in deutscher, die übrigen Dozenten in englischer Sprache. Die deutsche Sprache herrscht (neben der japanischen) als Unterrichtssprache in der medizinischen Fakultät, desgleichen in der deutschen Abtheilung der juridischen Fakultät, welche in eine deutsche, englische und französische Rechtsabtheilung zerfällt. In allen übrigen Fakultäten (College of Literature, Engineering and Science), welch letzteres der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abtheilung unserer philosophischen Fakultät entspricht, ist die englische Sprache die Unterrichtssprache. Unterricht im Deutschen ist auch für die den englischen Fakultäten angehörenden Studenten vorgeschrieben, und beim Eintritt in die Universität müssen sie nach der neuen Unterrichtsordnung bereits vier Jahre lang deutschen Unterricht auf der höheren Mittelschule genossen haben. Mit dieser Verordnung giebt die Unterrichtsverwaltung zu erkennen, daß sie die Kenntniß der deutschen Sprache für die höheren wissenschaftlichen Studien unerläßlich erachtet. Damit dürfte die Rolle, welche die deutsche Sprache in Japan zu spielen hat und, wenn nicht Alles täuscht, auch spielen wird, richtig gekennzeichnet sein.

Amerika.

Einen sehr lehrreichen Beitrag zur Kenntniß **amerikanischer Verhältnisse** liefert die Behandlung des sogenannten **Cronin-Prozesses**, der seit Monaten nicht von der Stelle rückt, weil die Angeklagten von der Befugniß, die Geschworenen zurückzuweisen, einen Gebrauch machen, der die Geduld der Behörden in jedem anderen Lande längst erschöpft haben würde. Damit aber sind die Kniffe noch keineswegs zu Ende. Soeben hat man die Entdeckung gemacht, daß die wichtigsten Aktenstücke „gestohlen" worden sind, und daß überdies eine weitverzweigte Verschwörung zur Bestechung derjenigen Geschworenen bestand, die sich die Vertheidigung ausgesucht hatte.

Die weitere Entwickelung bleibt abzuwarten. Schon der bisherige Verlauf der Dinge aber läßt keinen Zweifel, daß die gegenwärtigen republikanischen Machthaber durchaus keine Eile haben, mit den Mördern des Dr. Cronin abzurechnen. Diese Leute sind **Irländer**, d. h. sie gehören demjenigen Elemente in den **Vereinigten Staaten** an, welches die politischen „Drahtzieher" beider Parteien bei den Wahlen am wenigsten entbehren können und das sie deshalb um die Wette „warmhalten". Ueberdies aber sind die Angeklagten Mitglieder des Geheimbundes Clan-na-gael, der mit sich nicht spaßen läßt, wie eben die Ermordung Cronins zeigt, welcher als „Verräther an der Sache Irlands" galt.

Washington, 16. Oktober. Die **Delegirten zu dem internationen Kongreß** der Seeuferstaaten wurden heute durch die betreffenden Gesandten dem **Staatssekretär Blaine** vorgestellt. Blaine drückte seine Anerkennung für die allgemeine Annahme seiner Einladung aus und betonte die Wichtigkeit der Aufgaben, die dem Kongreß vorlägen. Das große Interesse, welches die Seevölker an den schwebenden Fragen nähmen, zeige sich in dem hervorragenden Charakter und der ausgedehnten Erfahrung der Delegirten. Der Admiral Franklin von der Marine der Vereinigten Staaten wurde zum Präsidenten des Kongresses erwählt. Die Sitzung wurde darauf auf Morgen vertagt, und die Delegirten begaben sich nach dem weißen Hause, wo sie dem Präsidenten Harrison vorgestellt wurden. Der Präsident hieß die Delegirten in einer kurzen Ansprache willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiten des Kongresses den kommerziellen Interessen der ganzen Welt zum Vortheil gereichen würden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Oktober. In Wolff's Saal sind seit gestern neue Künstler eingezogen, welche wieder recht gutes leisten. Als Spezialität ersten Ranges ist der Kopf-Equilibrist Mr. Staffort zu nennen, derselbe führt auf einer aus Stühlen zusammengesetzten Pyramide die schwierigsten Kopfevolutionen aus, ebenso sicher arbeitet er auf dem Piedestal und später am Trapez. Die Geschwister Walter entwickeln in ihren Ballet-Aufführungen eine recht hübsche Technik und der Charakter-Komiker Herr Waldau leistet als Salonhumorist recht gutes. Die Konzertsängerin Frl. Ada Strauß (Kontra-Altistin) überrascht durch die tiefe Lage ihrer Stimme, ihr Gesang gleicht fast dem Männergesang und wirkt deshalb eigenartig. Von heute ab tritt noch Miß Benedetti als Jongleuse auf rollender Kugel auf, so daß es jetzt nicht den Vorstellungen an Abwechselung fehlt.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 17. Oktober. Anklage wider den Arbeiter Wilh. August Rossow aus Pommerensdorf wegen versuchter Erpressung.

Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 19. Mai d. Js. die Wohnung seiner früheren Wirthin, der Frau Pieper auf der Galgwiese, bei welcher er noch 30 Mark für Miethe und Verpflegung schuldig war, in Abwesenheit der Wirthsleute betreten und von der allein anwesenden Frau Mahnke, der Tochter der Frau Pieper, die Herausgabe seiner wegen rückständiger Miethe zurückbehaltenen Sachen gefordert zu haben. Als ihm die Sachen nicht freiwillig gegeben wurden, bedrohte er die alte Frau mit dem Messer und zerschlug beim Verlassen der Wohnung eine Fensterscheibe. Der Angeklagte wurde der versuchten Erpressung für schuldig befunden und mit Rücksicht auf seine vielfachen Vorstrafen zu 1 Jahre Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt, außerdem traf ihn wegen Sachbeschädigung eine Geldstrafe von 30 Mark.

— Dem Pastor Wetzel zu Mandelkow ist der Rothe Adler Orden 4. Klasse und dem Förster Binder zu Forsthaus Kamenz im Kreise Bütow das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Vor einigen Tagen machte der zuletzt in Stettin wohnhafte frühere Amtsdiener Heinrich Wenck seinem Leben durch Erhängen auf dem Julo ein vorschnelles Ende.

— Bei der am Montag, den 14. d. Mts., stattgefundenen Prüfung der Lehrlinge der neuen Innung der Schuhmacher, Stepper und Lederzurichter wurde der Lehrling Klinder des Schuhmachermeisters Klatt, Kohlmarkt 14, auf Grund seines Gesellenstückes prämiirt. Die Lehrlinge Duban des Schuhmachermeisters J. Schulz und Mensendyk des Schuhmachermeisters W. Neitzke — letzterer hat nur ein Jahr gelernt — welche ganz besonders zur Prämiirung geeignet waren, konnten nicht prämiirt werden, weil sie einer bestehenden Bestimmung — das Gesellenstück in fremder Werkstätte zu machen — nicht nachgekommen waren.

* Der Dampfer „Najade" überfuhr heute gegen 10 Uhr auf der Fahrt nach Gotzlow bei der Unterwiek ein Boot, in welchem 2 Matrosen mit dem Verholen des Dampfers „Titania" beschäftigt waren. Die Insassen stürzten ins Wasser, wurden aber glücklicher Weise von einem in der Nähe befindlichen Kahnschiffer gerettet. Die Seitenwände des Bootes wurden bis auf den Boden durchschnitten.

* Als kürzlich der Arbeiter Rudolf Pretzel von hier beim Abreißen eines Stalles in Fort Preußen beschäftigt war, kam derselbe zu Fall und erlitt eine Quetschung des Brustkastens. Der Verunglückte wurde nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

* Gestern Abend gegen 7 Uhr wurden von einem Bierwagen, welcher vor dem Hause Falkenwalderstraße Nr. 11 hielt, 16 Flaschen Export-Bier gestohlen.

* Das Anlegen der Schiffe ist während des Topfmarktes vom 21. bis 26. d. M. am Parnitzbollwerk von der Siedereistraße an verboten.

— Gegen die Verdeutschung der auf den meisten Bahnhöfen vorkommenden Ausdrücke „Restauration und „Buffet" in „Schänkzimmer" und „Schänkraum" (siehe die Verhandlungsschrift über die Sitzungen des Verkehrsverbandes) wendet sich das „Zentralblatt für Bauverwaltung" in einem Artikel über die Fremdwörter im Eisenbahnwesen. Das Blatt schreibt: „Diese Schreibung ist zweifellos falsch. Man begegnet hin und wieder wohl der Form Schänke, schänken u. s. w., das Wort „Schank" ist indeß von dem ursprünglichen „schenken" abgeleitet und tritt nachweislich erst sehr viel später auf. Es liegt also hier die Gefahr vor, daß eine vieltausendfache Falschschreibung auf den deutschen Bahnhöfen sich breit mache und daß unseren Eisenbahnbeamten späterhin der Vorwurf gemacht werde, sie verständen zwar zu verdeutschen, verständen aber nicht, richtig deutsch zu schreiben.

Stadt-Theater.

Das Gastspiel des Frl. Lilli Petri vom Lessingtheater in Berlin in dem Schauspiele von Henrik Ibsen, „Nora", oder: „Ein Puppenheim", hatte das Haus auf den besseren Plätzen stark gefüllt. Die Berühmtheit des nordischen Dichters, der leider hier nur wenig gegeben wird, und der Ruf, welcher der gefeierten Darstellerin vorangeht, trugen beide dazu bei. Was zunächst das Schauspiel selbst anlangt, so behandelt es einen sehr ernsten Gegenstand mit außerordentlichem Geschick; nur können wir uns mit der Lösung, welche der Dichter seinem Drama gegeben, nicht einverstanden erklären. Eine Ehe soll ja ohne Zweifel mehr sein als ein bloßes Puppenspiel, in welchem die Frau die große Puppe des Mannes, und die Kinder die kleinen Puppen der Frau sind. Es mag auch die Erkenntniß, daß eine achtjährige glückliche Ehe doch schließlich nur ein solches Puppenspiel gewesen, die Frau auf das tiefste berühren und ihr eine Aenderung absolut geboten erscheinen lassen. Daß aber diese Aenderung nicht in dem Rahmen des Hauses selbst, sondern nur durch ein Verlassen des Mannes und der Kinder erreichbar wäre, erscheint uns unglaublich. Daß die Nora mit all ihren Puppenfehlern außerhalb des Hauses den Kampf ums Dasein leichter führen, daß ihre eigene oder ihres Mannes Verinnerlichung sich leichter erreichen lasse, wenn sie ins Weite davongeht, als wenn sie am eigenen Herde mit an dieser Vervollkommnung arbeitet, kann uns auch der Dichter nicht glauben machen. Allerdings ist sein Schluß hochdramatisch; Nora geht fort, das Vielleicht ihrer Wiederkehr bleibt wie eine große Frage an die Zukunft offen und hält den Zuhörer auch nach Schluß des Stückes noch in Spannung. Aber diese Flucht in das Weite, dieses Fort! von Mann und Kindern ist doch selbst noch eine Art von Puppenstreich, welcher für ihre eigene Verinnerlichung nicht gerade die beste Vorbedeutung bietet. Die Aufgabe der Frau ist nur die Selbstaufopferung für Andere, die Aufgabe der Mutter ist bei ihren Kindern. Nach dem Dichter fängt seine Heldin das neue Leben damit an, daß sie diese ihre Pflichten über Bord wirft, und weil sie sich für „unverstanden" hält, nur noch als Geschiedene eine Existenz für sich sieht.

Warum in die Ferne schweifen,
Sieh, das Gute liegt so nah!

möchte man auch dieser Heldin zurufen, die ihren edelsten Aufgaben im eigenen Hause nicht gerecht zu werden vermag. Befriedigt aber so die Lösung des Dramas nicht, so muß doch auf der andern Seite der überaus geschickte Aufbau der Scenen, der den Zuhörer fortwährend in Spannung erhält und eine große Anzahl wirklich vorzüglicher dichterischer Einzelheiten um so mehr anerkannt werden. Hier zeigt sich in der That ein außerordentlich großes dichterisches Talent. Namentlich der erste Akt — die Schilderung der Puppenehe — bietet eine geradezu reizende Detailmalerei, welche durch die große Natürlichkeit, mit welcher unser Gast Fräulein Lilli Petri diese einzelnen feinen Pinselstriche wieder zu geben wußte, noch mehr gehoben wurde. Denn eben in dieser großen Natürlichkeit des Spiels liegt das Bestrickende und Bezaubernde unseres Gastes. Sieht man sie auf der Bühne, so erlebt man alle diese Kleinigkeiten mit, den Aufputz des Weihnachtsbaumes, die Kinderscenen, alle diese kleinen häuslichen Sorgen und Freuden, diese Behaglichkeit des Zimmers, die Näscherei, die Flüchtigkeit der Hausfrau und was alles diese kleinen Vorzüge und Nachtheile dieses Puppenheims sonst sind. In dieser natürlichen Detailmalerei ist unser Gast wohl unübertroffen; es hält schwer, sich ein Bild von der vollkommenen Wiedergabe aller dieser kleinen Züge zu machen, wenn man sie nicht selbst gesehen hat. Aber auch dem andern Theil ihrer Aufgabe, der heftigen Gemüthsbewegung in den Scenen mit Günther, in ihrer Schreckhaftigkeit, in der letzten Scene mit ihrem Manne weiß sie nicht minder gerecht zu werden. Kurz, sie gab ein so vollständig gelungenes Bild dieser Partie, daß wir dasselbe für in der That unübertrefflich halten. Es versteht sich, daß auch die Mitglieder unserer hiesigen Bühne ihr möglichstes thaten, den Gast zu unterstützen, und heben wir besonders Frl. Wienrich als Frau Linden, Herrn Lettinger als Robert Helmer und Herrn Wilhelmi als Günther hervor. Auch Herr Gotthardt war ein guter Doktor Rank; diese Rückenmärker sind einmal eine Spezialität der Ibsen'schen Muse, und wiederholen sich in seinen Stücken mehr als nöthig. Auch diese Figur wäre eigentlich im Stücke vollständig entbehrlich. Das Ensemble war ein durchweg gutes.

Aus den Provinzen.

Pölitz, 16. Oktober. Zum Gedächtniß unserer beiden verstorbenen großen Kaiser Wilhelm und Friedrich pflanzte der hiesige Kriegerverein auf dem Mühlenberge neben dem alten Kirchhofe am 18. Oktober vorigen Jahres eine Kaiser-Eiche. Am Freitag, den 18. Oktober d. J., wird nun, von dem hiesigen Kriegerverein angeregt, die feierliche Einweihung der bezeichneten Eiche stattfinden. Zu der Feier sind sämmtliche Vereine von Pölitz eingeladen worden. Die Weiherede wird von dem Herrn Pastor Obenaus gehalten werden und die Eiche den Namen „Wilhelm-Friedrich-Eiche" erhalten. Nach der Feier geschieht ein Festmarsch durch die Stadt, an der Spitze desselben der Magistrat und die alte Schützengilde. Jedermann kann sich an dem Festmarsch betheiligen.

Swinemünde, 16. Oktober. Einen merkwürdigen Anblick bietet die gegenwärtig am Bollwerk gegenüber dem Weberschen Neubau liegende Stettiner Brigg „Hugo Georg". Der Hintermast des Schiffes ist in der Mitte gebrochen und die obere Hälfte desselben hängt über Bord herab, von der Takelage und dem widerstandsfähig gebliebenen Rest des Faserwerks gehalten. Bei dem vorgestern Abend herrschenden Sturm verlor das schwerbeladene Schiff bei umspringendem Winde unterhalb Möen durch zwei von entgegengesetzter Richtung einbrechende schwere Böen den mit voller Leinwand besetzten Mast und setzte seine Reise alsdann, mit einem Maste manövrirend, bis zur Außenrhede von Swinemünde fort, von wo es gestern Abend gegen 6 Uhr durch einen Bugsirdampfer eingeschleppt wurde. Der „Hugo Georg" ist mit Porzellanerde von Charlestown ausgelaufen. (Sw. Kr.-Bl.)

Wolgast, 16. Oktober. In dem gestern Nachmittag anstehenden Verkaufstermine der Fabrikgrundstücke nebst Familienhäusern der Aktiengesellschaft deutscher Zentral-Bauverein zu Berlin wurden die an der Peene links vom Eisenbahndamm gelegenen Fabrikgebäude, drei Seitengebäude, Maschinen- und Kesselhaus zuerst zum Verkauf gestellt. Herr Fabrikbesitzer Hellmuth Schmidt hierselbst bot auf diesen Komplex 40,000 Mark, Herr Fabrikbesitzer Graf hierselbst 36,000 Mark. Auf die rechts vom Eisenbahndamme gelegenen 3 Familienhäuser, Stallgebäude und Hofraum gab nur Herr Kommerzienrath Johannes Quistorp (Stettin) das Gebot von 15,000 Mark ab. Hierauf wurde der ganze Komplex zusammen zum Aufgebot gestellt, auf welchen Herr Fabrikbesitzer Hellmuth Schmidt hierselbst allein das Gebot von 52,000 Mark abgab. Es ist wohl nicht fraglich, daß der Zuschlag auf letzteres Gebot ertheilt wird. Für Wolgast wäre es von eminentem Werthe, wenn endlich diese riesigen Fabriketablissements, welche seit 20 Jahren verödet und nutzlos dastehen, der Industrie und der Arbeit zurückgegeben würden.

Vermischte Nachrichten.

— Der Kommerzienrath Gruson in Magdeburg hat zur Wiederherstellung der alten Regiswindiskapelle in Lauffen a. N. (Würtemberg), der „Frkf. Ztg." zufolge, 15,500 Mark geschenkt.

Hamburg, 15. Oktober. Einer jener psychologisch räthselhaften Personen, welche von Zeit zu Zeit mit dem Strafgesetze in Berührung kommen, weil sie sich eines ganz absonderlichen Vergehens schuldig machen, stand heute vor dem hiesigen Schwurgericht. Es war der sogenannte Geheim-Feuerwerker, welcher seit etwa vier Jahren der Schrecken der Hamburg-Altonaer Bevölkerung gewesen ist, ohne daß es gelingen wollte, ihn zur Bestrafung zu ziehen. Die Leser werden sich der Berichte erinnern, welche s. Z. über die unheimliche Thätigkeit des Feuerwerkers veröffentlicht worden sind. In kurzen Pausen wurden bald in dieser, bald in jener Stadtgegend Feuerwerkskörper zur Explosion gebracht, welche einen gewaltigen Knall verursachten und ein paar mal auch Menschen verletzt haben. Erst nachdem die Polizeibehörde eine Belohnung von 300 Mk. auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzt hatte, konnte der jetzige Angeklagte, der 43jährige Malermeister Ernst Sarrin aus Hamburg, durch die Anzeige des Waffenhändlers Leopold Weber ermittelt werden. Im Ganzen werden dem Angeklagten mehr als 100 Fälle zur Last gelegt, die er bis auf einen, allerdings den schlimmsten, eingesteht. Mit funkelnden Augen und unter theatralischen Handbewegungen antwortet der Angeklagte auf die Frage nach dem Beweggrunde seiner Handlungen, daß er dieselben zu seinem eigenen „Privatvergnügen" ausgeführt habe; denn er habe stets eine helle Freude empfundrn, wenn er „mitten unter der Menschenmenge" sich befunden habe, welche sich unmittelbar nach dem Abfeuern der Kanonenschläge an dem Thatorte angesammelt habe. Er selbst habe dann wacker „mit geschimpft" auf den ruchlosen Menschen, welcher immer und immer wieder die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte. Andererseits aber habe es ihn mit großer Genugthuung erfüllt, wenn man im Publikum ihm „sympathisch" gegenüberstehe, weil er nie bei der That ertappt worden sei. Die Geschworenen faßten die Angelegenheit nach dem Antrage des Staatsanwalts sehr ernst auf und bejahten die Fragen nach der Vorsätzlichkeit der strafbaren Handlungen, welche unter das Sprengstoff-Gesetz fallen, sowie die fernere, daß Sarrin fahrlässigerweise Personen verletzt oder gefährdet habe. Das Gericht verurtheilte darauf den Angeklagten zu 18 Monaten Zuchthaus.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Oktober. Wetter: Trübe. Temperatur + 11° Reaumur. Barometer: 28" 3'". Wind: O.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogr. loko 178—184 bez., per Oktober 183 bez., per Oktober-November 182,5—183—182,75 bez., per November-Dezember 183—182,5—183 bez., per Dezember-Januar —,—, per April-Mai 189,5 bez., per Mai-Juni 190,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Kilogr. loko neuer 159—161 bez., per Oktober n. Us. 161 bez., per Oktober-November 161 B., 160,5 G., per November-Dezember 161,5 bez., per April-Mai 164,5 bez., per Mai-Juni 165,5 bez.

Gerste loko Märker 160—168 bez.

Hafer per 1000 Kgr. loko pommerscher 148—153 bez.

Winterraps ohne Handel.

Winterrübsen ohne Handel.

Rüböl ruhig, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. 66 B., per Oktober 65 B., per April-Mai 60,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o. F. 70er 33,7 bez., do. 50er 53,3 bez., per Oktober 70er 32,9 bez., per Oktober-November 31,7 nom., per November-Dezember 70er 31,3 nom., per April-Mai 70er 32,3 bez.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 17. Oktober. **Weizen** per Oktober-November 184,75—184,50 M., per Novbr.-Dezbr. 185,75 M., per April-Mai 194,00 M.

Roggen per Okt.-Novbr. 165,50—165,75 M., per November-Dezember 166,50 Mk., per April-Mai 169,00 M.

Rüböl per Oktober 65,90 Mk., per April-Mai 59,10 M.

Spiritus loko 50er 54,10 M., loko 70er 34,30 Mk., Oktober 33,70 Mk., Oktober-November 70er 31,80 Mk., November-Dezember 70er 31,50 Mk., per April-Mai 70er 32,50 M.

Hafer Oktober-November 151,50 M.

Petroleum Oktober 24,50 M.

Berlin, 17. Oktober. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	106,75
do. do. 3½%	103,40
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,70
Italienische Rente	93,50
Ungar. Goldrente	85,40
Rumän. 1881er amort. Rente	96,80
Serbische 5% Rente	83,50
Russ. II. Orient.-Anl.	64,60
do. Boden-Credit 4½%	97,50
do. Anl. von 1884	—,—
do. do. von 1880	92,70
Oesterr. Banknoten	171,10
Russ. Banknot. Cassa	210,50
do. do. Ultimo	210,00
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	—,—
do. (110) 4½%	107,60
do. (110) 4%	103,90
do. (100) 4%	99,70
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission	89,9[illegible]
Petersburg kurz	209,25
London kurz	204,05

London lang	2[illegible],30
Amsterdam kurz	168,60
Paris kurz	80,85
Belgien kurz	80,85
Bredow. Cement-Fabr.	182,00
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	167,50
Stett. Vulc.-Priorität.	—,—
Neue Dampf-Comp. (Stettin)	145,50
Stett. Chamotte-Fabr. Didier	385,50
Ultimo-Course:	
Disconto-Commandit	234,10
Oesterr. Credit	163,10
Laurahütte	170,50
Dortm. Union St.-Pr. 6%	12[illegible],50
Ostpreuß. Südbahn	94,80
Marienburg-Mlawkabahn	6[illegible],70
Mainzerbahn	124,90
Lombarden	54,60
Franzosen	100,50

Tendenz: Realisirungen.

Hamburg, 16. Oktober, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Oktober 79,50, per Dezember 79,50, per März 1890 76,75, per Mai 76,25. Behauptet.

Hamburg, 16. Oktober, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Oktober 11,62½, per Dezember 11,95, per März 1890 12,37½, per Mai 12,62½. Ruhig.

Bremen, 16. Oktober. Norddeutsche Wollkämmerei 255 G.

Bremen, 16. Oktober. Aktien des Norddeutschen Lloyd 180,50 G.

Petroleum (Schlußbericht) steigend, loko Standard white 6,90 bez. u. Käufer.

Wien, 16. Oktober, Nachm. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,52 G., 8,57 B., per Frühjahr 9,05 G., 9,10 B. Roggen per Herbst 7,63 G., 7,68 B., per Frühjahr 7,80 G., 7,85 B. Mais per September-Oktober 5,30 G., 5,35 B, per Mai-Juni 5,57 G., 5,62 B. Hafer per Herbst 7,45 G., 7,50 B., per Frühjahr 7,74 G., 7,79 B.

Amsterdam, 16. Oktober, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn 55,50.

Amsterdam, 16. Oktober, Nachmittags 4 Uhr 3 Min. Getreidemarkt. Weizen auf Termine höher, per November 193, per März 203. Roggen loko unverändert, auf Termine unverändert, per Oktober 136—137, per März 142—143. Raps per Herbst —. Rüböl loko 34,00, per Herbst 33,00, per Mai 32,25.

Antwerpen, 16. Oktober, Nachmittags 4 Uhr 10 Min. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 17,50 bez. u. B., per Oktober 17,50 B., per November-Dezember 17,50 B., per Januar-März 17,25 B. Steigend.

Paris, 16. Oktober, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) 88% ruhig, loko 28,00. Weißer Zucker träge, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Oktober 32,75, per November 33,10, per Oktober-Januar 33,25, per Januar-April 34,25.

Paris, 16. Oktober, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Oktober 22,60, per November 22,60, per November-Februar 22,80, per Januar-April 23,10. Roggen ruhig, per Oktober 14,00, per Januar-April 14,50. Mehl träge, per Oktober 52,40, per November 52,60, per November-Februar 52,75, per Januar-April 52,75. Rüböl ruhig, per Oktober 67,75, per November 68,00, per November-Dezember 68,25, per Januar-April 69,00. Spiritus fest, per Oktober 37,75, per November 38,00, per November-Dezember 38,25, per Januar-April 39,50. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 16. Oktober, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Träge.

		Kours v. 15.
3% amortisirb. Rente	90,70	90,70
3% Rente	87,37½	87,37½
4½% Anleihe	105,67½	105,67½
Italienische 5% Rente	94,25	94,10
Oesterr. Goldrente	93,00	93,00
4% ungar. Goldrente	85,91	86,00
[illegible]% Russen de 1880	94,10	94,10
4% Russen de 1889	91,25	91,30
4% unifiz. Egypter	469,37	470,00
4% Spanier äußere Anleihe	75,25	75⅜
Convert. Türken	17,20	17,25
Türkische Loose	70,40	71,10
5% privil. Türk.-Obligationen	452,50	452,50
Franzosen	513,75	515,00
Lombarden	280,00	280,00
„ Prioritäten	311,25	309,00
Banque ottomane	548,75	552,50
„ de Paris	862,50	857,50
„ d'escompte	522,50	525,00
Crédit foncier	1312,50	1315,00
„ mobilier	483,75	478,75
Meridional-Aktien	705,00	705,00
Panama-Kanal-Aktien	55,00	51,25
„ „ 5% Obligationen	42,00	40,00
Rio Tinto-Aktien	308,75	310,00
Suezkanal-Aktien	2331,25	2317,50
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt.	122³⁄₁₆	122³⁄₁₆
Wechsel auf London kurz	25,25	25,22½
Cheque auf London	25,25	25,24½
Comptoir d'Escompte 131.	62,00	67,00

London, 16. Oktober. Chili-Kupfer 42,75, per 3 Monat 42,25.

London, 16. Oktober. 96% Javazucker 15,00 träge, Rübenrohzucker neue Ernte per Oktober 11⅝ träge.

Glasgow, 16. Oktober, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbres warrants 55 Sh. 2 d.

Leith, 16. Oktober. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten stetig, aber ruhig.

Newyork, 16. Oktober. Wechsel auf London 4,82. Petroleum in Newyork 7,00, in Philadelphia 7,00, rohes (Marke Parkers) 7,50, Pipe line certificates per November 1 D. 00¾ C. Mehl 2 D. 85 C. Rother Winter-Weizen — D. 85¼ C. Weizen per laufenden Monat — D. 84⅞ C., per November — D. 85⅝ C., per Dezember — D. 86⅞ C. Getreidefracht 5⅞. Mais 39⅜. Zucker fehlt. Schmalz loko 6,65. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 19,25. Kaffee per November ord. Rio Nr. 7 15,17. Kaffee per Januar ord. Rio Nr. 7 15,17. Weizen (Anfangs-Kours) per Dezember 86⅜.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 16. Oktober. Gestern Abend fand zu Ehren der deutschen Marine ein Diner beim Admiral **Baird** auf dem „Northumberland" statt, bei welchem Toaste auf Se. Majestät den Kaiser sowie auf die Königin von England ausgebracht wurden.

Wien, 16. Oktober. Der **Kaiser** empfing heute Mittag den rumänischen Minister des Aeußern **Lahovary** in Audienz. Später machte der Minister dem Grafen Kalnoky einen Besuch.

Pest, 16. Oktober. Der **evangelische Kirchenkonvent** verhandelte heute über das Verhalten im Kirchendistrikt diesseits der Donau gegenüber der vorjährigen Mißbilligung gegen die bekannten Kiewer Wallfahrer. Die Majorität des Konvents nahm ohne Abstimmung eine Resolution an, nach welcher der vorjährige Beschluß aufrecht erhalten, das Recht des Distriktes, den Beschluß zurückzuweisen, nicht anerkannt und das Verhalten des Distriktes gemißbilligt wird. Thomas Pechy gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der nationale Geist gepflegt und keine russische Propaganda gemacht werden solle.

Brüssel, 16. Oktober. Der heute Vormittag 10 Uhr von Mons abgegangene und Mittags 11 Uhr 45 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof angekommene Eisenbahnzug lief mit voller Geschwindigkeit in die Halle ein, da die Bremsvorrichtung nicht wirkte. Der Zug fuhr gegen die Prellböcke, welche umgestürzt wurden. Viele Passagiere erlitten Verletzungen.

Penzance, 16. Oktober. Der Dampfer der Cunard-Linie „Malta", welcher gestern Abend bei Landsend gescheitert war, wurde von den Wellen auf einen Felsen getrieben und ist ein vollständiges Wrack geworden.

Belgrad, 16. Oktober. Der **radikale Klub** wählte Marco Metrovic zum Präsidenten, Jovanovic, Pera und Maimovic zu Vizepräsidenten, ferner 4 Sekretäre und beendete darauf die Berathung der Klubstatuten. Der liberale Klub wählte Arakunovic zum Präsidenten.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

Danzig, 17. Oktober. Die russische Yacht „Derschawa" mit der Kaiserin von Rußland an Bord ist um 8¾ Uhr Vormittags auf der Rhede von Neufahrwasser eingetroffen.